

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 29 (1935)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Aus Taubstummenanstalten

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

bündnerischen Hilfsvereins für Taubstumme, das Wort. Er warf einen interessanten Rückblick auf das Hilfswerk für Taubstumme in Graubünden und gedachte einleitend in ehrenden Worten der Gründer des Vereins, der Herren Pfarrer Andreas Flury von Saas, Landammann H. Sprecher von Bernegg (Vater unseres unvergeßlichen Generalstabschefs) und Dr. Martin Rascher, Chur. Aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, den Jahren 1775 bis 1778 sind uns die ersten Nachrichten über Taubstummenhilfe erhalten geblieben. Der heutige Verein wurde vor 75 Jahren gegründet und hat viele Not zu lindern gewußt. Allein in den letzten 25 Jahren hat er für Fr. 100,000. — arme Taubstumme unterstützt. Mitgliederbeiträge, Sammlungen und Vergabungen edler Menschen gaben dem Verein die nötigen Mittel. Selbst eine Sammlung im Ueberschwemmungsjahr 1910 ergab die schöne Summe von 10,000 Franken und legt bereites Zeugnis ab vom Verständnis und Opfer Sinn, der auch in Zukunft andauern möge, da die Ansprüche an die Kasse nicht etwa kleiner geworden sind. Da zur Feier des 50-jährigen Bestehens aus der Feder von Herrn Dr. Merz eine Gedächtnisschrift erschien, wurde diesmal von einer Publikation Umgang genommen.

Nachdem der Redner noch der verdienten verstorbenen Vorstandsmitglieder Dr. Jörgler und Dr. Merz dankbar gedacht hatte, hielt Herr Universitätsprofessor Dr. Schlittler, Basel, einen populärwissenschaftlichen Vortrag über Wesen und Ursache der Taubstummheit. Nach einem kurzen, historischen Rückblick auf die Geschichte dieser Krankheit, welche in zwei Formen vorkommt, angeboren oder erworben, erklärte der Referent anhand prächtiger Lichtbilder den Bau und die Funktionen des normalen und kranken Ohres. Mit großem Interesse folgten die zahlreich Anwesenden den Darbietungen des verehrten Ohrenspezialisten. Dem Danke des Präsidenten an den Referenten schloß man sich gerne an, ebenfalls wurde die Spende der Regierung im Betrage von Fr. 1000. — bestens verdankt. Der Vorstand des Hilfsvereins für Taubstumme wurde in globo bestätigt. Er besteht aus den Herren: Prof. Hartmann, als Präsident; Stadtkassier Paul Zinsli als Kassier; Lehrer Leonhard Danuser als Aktuar; und als Beisitzer die Herren Dr. Chr. Schmidt, Generalvikar Caminada und Pfarrer Ragaz, Tamins.

75 Jahre hat der Verein nun in stiller, aber für Land und Volk segensreicher Arbeit gewirkt.

In uneigennützigster Weise sind Männer an der Spitze gestanden, welche nach Möglichkeit das traurige Los der Taubstummen zu lindern und zu mildern suchten. Im nämlichen Sinne wird der Verein auch das letzte Viertel des ersten Jahrhunderts beginnen und fortsetzen. Um aber die stets wachsenden Aufgaben lösen zu können, braucht es die tatkräftige finanzielle Mitarbeit weitester Kreise. Als sprechender Ausdruck des Dankes und der Anerkennung für die 75-jährige verdienstvolle Tätigkeit des Taubstummenvereins und vor allem der leitenden Organe wäre es zu begrüßen, wenn recht Viele als Mitglieder und Gönner die edlen Bestrebungen unterstützen würden.

**Taubstummenhilfe Zürich.** In die Lehrwerkstätte für Schneider in Derlikon-Zürich können auf Ostern 1935 oder bald nachher etwa vier Lehrlinge aufgenommen werden. Anstalten und Eltern mögen sich rechtzeitig anmelden.

### Aus Taubstummenanstalten

**Taubstummenanstalt Zürich.** — Schülerbericht. — Am Samstag, den 20. Oktober, kam ein blauer Brief zu uns. Der Briefträger rief mich: „Komm, da hast du die Post!“ Ich schaute nach, ob kein Brief für mich da sei. Auf einmal erblickte ich den blauen Brief aus der Taubstummenanstalt. Ich gab die andern Briefe der Mutter und den blauen behielt ich selber. Ich rief der Mutter: „Ein Brief aus der Anstalt!“ Ich wollte ihn selber aufmachen. Ich war neugierig, was wohl darin steht. Ich rief der Mutter: „Komm doch einmal!“ Die Mutter schnitt mit dem Messer den Brief auf und las ihn vor. Aber gleich wollte ich auch mitlesen. Es stand: „In der Anstalt werden die alten Waschräume umgebaut. Darum haben die Kinder noch eine Woche Ferien.“ O, war das fein! O, war das eine mächtige Freude. Ich jauchzte und lachte. Ich konnte fast nicht glauben, daß wir noch eine Woche daheim bleiben können. Ich fragte immer wieder: Ist es auch sicher wahr? Müssen wir noch eine Woche daheim bleiben?

Als meine Mutter und ich in die Anstalt kamen, erblickten wir den neuen Waschraum der großen taubstummen Mädchen und schauten ihn an. Die Mutter sagte erstaunt: „Das ist aber sehr schön eingerichtet.“ Ich erblickte an

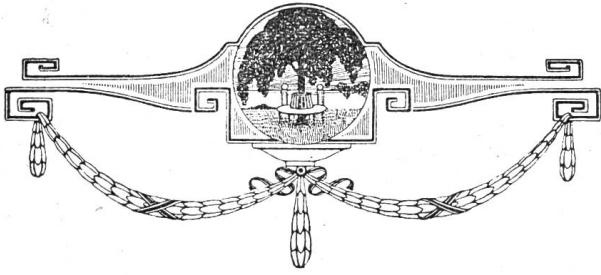
der Wand sieben weiße, schöne, nigelnagelneue Ausgüsse. Ich freute mich sehr, sehr darauf. Die Ausgüsse haben einen praktischen Verschuß. Er rutscht selber herunter an einem Kettlein. Wir haben jetzt besser Platz als vorher. Da gab es ein großes Gedränge um den Ausguß. Man konnte gar nicht schnell an die Morgenarbeit kommen. Immer mußte man warten, bis die andern fertig waren. Aber auf einmal geht es viel schneller. Wir können sofort an die Arbeit. Wo früher die Spiegel waren, hängen jetzt Stangen aus Messing. Sie bekommen Häcklein, damit man die Handtücher und Waschlappen aufhängen kann. Auf der Seite steht ein wunderbarer braunroter Heizkörper. Unsere Aufsichtslehrerin sagte, im Winter seien diese Heizkörper heißer als die andern. Man dürfe nie nasse Lappen auf den Ofen legen. Sonst hätten wir bald einen rostigen Ofen. Der Ofen gefällt allen. Der Boden ist sehr schön geplättelt. In den Ecken hat es runde Plättlein. Sie heißen Hohlkehlen. Das Wasser kann nicht in die Ecken fließen. Sie bleiben ganz sauber. Man sieht keine schwarzen Ecken wie früher. Man wird viel schneller fertig mit Putzen. Man kann den Boden mit Seifenwasser putzen. Das geht schneller als mit Wicse. Beim Heizkörper kommt ein großer breiter Spiegel an die Wand. Man kann besser hineinschauen. Früher mußte man immer sich bücken oder auf die Beine stehen. Jetzt haben wir besser Platz. Ueber den Ausgüssen hat es ein Gestell. Dort können wir die Zahnbürsten und Becher aufstellen. Wir müssen den Becher nicht mehr aus der Schublade heraus nehmen. Der Becher kann besser trocknen auf dem Gestell und die Zahnbürste auch. Den alten großen Waschtisch behielten wir. Der Schreiner machte noch mehr Schubladen. Alles ist sehr sehr praktisch und besser. Alle Ehemaligen sollen einmal den schönen Waschraum anschauen.

### Eine moderne Garten-Anlage.

In unserer Spielmatte haben wir oben in der Ecke eine schöne Eckbank. Das ist das Lieblingsplätzchen von Papa. Man hat dort gute Luft und kann weit herum blicken. Ja, zwischen den Bäumen hindurch sieht man den Stausee im Elsaß und darüber hinweg die Vogesen. Auch die Kinder sitzen gern dort nach dem Spiel im Schatten unter den Bäumen. Nur der Boden vor der Eckbank war nicht gerade schön. Da

sagte Papa zu Herrn L.: Könnten wir da nicht einen Plattenboden legen? Unser Maurer antwortete: Gewiß, wir haben ja noch einen halben Schnappkarren voll Sand im Hühnerhof. So bestellte Papa noch dazu zwei Säcke Zement und 20 Laufmeter Dachlatten. Jeden Abend machten wir uns nun an die Arbeit. Herr L. machte den Meister. Er nagelte zunächst die Dachlatten zusammen und erstellte so 2 Modell-Rahmen. Emil Engler half ihm dabei. So entstanden in jedem Rahmen 4 Quadrate von je 50 cm Seitenlänge. Herr L. sagte nun, in diese Quadrate wolle er die Platten gießen. Nun holte Jakob Meier 3 Kessel voll Sand herbei. Emil Freitag brachte Wasser in einer Gießkanne und so wurde in der Scheune der Mörtel angemacht. Herr L. und Jakob Meier mischten den Zement mit Sand und gossen Wasser dazu. Dann schaufelten sie die Masse gehörig untereinander. Darauf nahm Jakob Meier die Schöpf-schaufel und füllte die Quadrate im Holzrahmen aus mit dem Mörtel. Herr L. aber drückte mit einem Stöpsel die Masse fest und strich sie oben glatt. So gab es in jedem Rahmen 4 Zementkuchen. Herr L. legte nun Bretter darüber und sagte, man dürfe nicht hineintrampen in die Kuchen. Der Zement müsse zuerst ziehen und fest und hart werden. Papa goß ab und zu noch etwas Wasser darüber, wenn die Platten trocken wurden. Am andern Abend nahm Herr L. die Holzrahmen weg. Und siehe da: Die Zementplatten waren fix und fertig. Man konnte sie wie gebackene Kuchen wegtragen. So machten wir insgesamt 16 solcher Bodenplatten. Immer half Jakob Meier dabei und zeigte viel Geschick. Herr L. sagte, Jakob könnte gut ein Maurer werden. Er begreife das Handwerk. Am Schluß wurden nun die 16 Platten gelegt. Auch da waren unsere Vuben wieder hilfsbereit. Nun haben wir oben bei der Eckbank einen schönen Platz. Wir können fein absitzen und bekommen keine nassen und schmutzigen Füße mehr. Ja, wir haben beinahe eine englische Garten-Anlage. Ist das nicht fein und nobel? -mm-

Ein Jahr geht hin, das andere kommt;  
nur eines bleibt und steht fest,  
nur eines bleibt, das ewig frommt:  
Gott, der die Seinen nie verläßt.



### Jahreswende.

Zum neuen Jahr den alten Vater,  
des starken Arm die Welten hält;  
er hat sein Volk seit grauen Tagen  
auf Adlersflügeln freu getragen,  
ihm sei die Zukunft heimgestellt.

Zum neuen Jahr den neuen Segen,  
noch Wassers gnug hatt Gottesborn;  
harrt fröhlich sein, ihr Kreaturen,  
bald deckt er die beschneiten Fluren  
mit grüner Saat und goldnem Korn.

Zum neuen Jahr die alten Sorgen,  
noch sind wir nicht im Jubeljahr;  
noch wallen wir auf Pilgerwegen  
bergauf und ab in Sonn und Regen,  
noch gilt's zu Kämpfen immerdar.

Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,  
die Erde wird noch immer grün;  
auch dieser März bringt Lerchenlieder,  
auch dieser Mai bringt Rosen wieder,  
auch dieses Jahr läßt Freuden blühn.

Zum neuen Jahr den alten Glauben,  
in diesem Zeichen siegen wir;  
Glück zu, mein Volk, auf allen Bahnen  
entrolle kühn der Zukunft Fahnen,  
doch Christus bleibt das Reichspanier.

Zum neuen Jahr ein neues Herze,  
ein frisches Blatt im Lebensbuch!  
Die alte Schuld sei ausgestrichen,  
der alte Zwist sei ausgeglichen  
und ausgefüllt der alte Fluch!

R. Gerold.



### Allerlei

Wird das Gehör durch den Stadtlärm ver-  
schlechtert? Der englische Ohrenarzt Dr. Kenzie  
hat den Einfluß des modernen Straßenlebens  
auf unsere Ohren studiert. Er hat festgestellt,

daß man Jahr für Jahr schlechter hört und  
es sei wahrscheinlich, daß die Kinder der Zu-  
kunft taub werden. Er hat herausgefunden,  
daß Personen, die schlecht hören, noch schlechter  
hören, wenn sie sich eine Zeitlang im stärksten  
Verkehr aufgehalten haben. Diese Entdeckung  
könne man nicht unbeachtet lassen, sagt Dr. Kenzie,  
da sie die Schädigung des Gehörs durch den  
Lärm, dem man täglich und regelmäßig aus-  
gesetzt ist, beweist. Er hat auch gefunden, daß  
die Landbevölkerung und Leute, die an abseits  
liegenden Stellen wohnen, bedeutend besser  
hören als die Bewohner der Großstadt. Da  
keine Aussicht vorhanden ist, daß wir ruhigeren  
Zeiten entgegengehen, sei es wahrscheinlich, daß  
die Menschheit, Generation nach Generation,  
schlechter hören wird und schließlich unempfind-  
lich gegen Geräusche um sich herum wird.

**Traumdeuter.** Dem Sultan Mahmud hatte  
geträumt, alle seine Zähne seien ihm ausge-  
fallen. Er ließ einen Traumdeuter kommen.  
Der weißagte ihm, alle seine Verwandten wür-  
den ihm aussterben. Zur Belohnung erhielt  
der Weise hundert Stockprügel. Ein zweiter  
Ausleger aber kehrte den Spieß um und sagte  
zu dem gestrengen Herrscher: „Freue dich, du  
wirfst alle deine Verwandten überleben.“ Hun-  
dert Goldstücke ließ ihm der erfreute Sultan  
ausbezahlen.

### Preisrätsel.

R O . . R T	Männername.
S C . . C H	Spiel.
B A . . E N	Turngerät.
G O . . A T	Riese.
S I . . E L	Gerät zum Schneiden.
R A . . T E	Feuerwerk.
S P . . A L	Krankenhaus.
E R . . R T	deutsche Stadt.
R I . . E N	Baslerdorf.
P O . . A L	großer Hauseingang.
A T . . N G	Nahrung für Vögel.
R A . . E I	Emmentalerdorf.
B R . . R Z	Dorf im Berner Oberland.
R E . . N T	Herrscher.

Die beiden durch Punkte bezeichneten Mittelbuchstaben,  
nacheinander gelesen, ergeben einen Spruch. Lösungen  
bis 10. Januar. Fünf Preise werden durch das Los  
verteilt.